

Predigt über 1. Korinther 13 am Sonntag 19.2.2023 (Estomihi) von Pastor J. Kemper in der Dreifaltigkeitskirche Hannover

Liebe Gemeinde, über diesen wunderbaren Text **kann** man eigentlich gar nicht predigen. Man kann ihn eigentlich nur **hören** – und in sich **nachklingen** lassen. Die einzelnen Worte, Bilder oder Halbsätze. Und die dann vielleicht auf dem Weg durch den Alltag irgendwie mitnehmen. Sich davon immer wieder mal berühren lassen. Und wenn das gelingt, wenn es einen Moment nur gelingt, dann bewirken diese Worte auch etwas. In uns selber und auch in anderen.

In der Straßenbahn zum Beispiel. Ich fahre in der kalten Jahreszeit oft mit der Straßenbahn, auch wegen des Klimas, Sie wissen schon. Aber das ist eine andere Geschichte, hat auch irgendwie mit Liebe zu tun. Stellen Sie sich also vor, Sie haben diesen Text gehört, haben vielleicht sogar ein paar Worte noch im Kopf – und dann steigen Sie damit in die ÜSTRA. So viele Eindrücke. So viele Gesichter. Erschöpfte, traurige, auch richtig aggressive. Aber ebenso auch entspannte, gut gelaunte Mienen, ja, auch Feiergesichter. Warum sie wohl alle so aussehen? Ich weiß es nicht. **Und wenn ich wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis, und hätte die Liebe nicht, dann wäre ich nichts.** Ein lärmender Gong. Ohne Liebe nur Schall und Rauch. Ohne die Liebe, nach der sie sich alle sehnen – nach der sie sich aus der Erschöpfung, aus der Enttäuschung, aus den Konflikten des Lebens sehnen oder auch aus der Gute-Laune-Außen-Schicht.

Die Worte mit in den Alltag nehmen. Denken wir an die Corona-Pandemie. An die Zeit der Lockdowns und Masken und Abstände, an die intensiven Diskussionen öffentlich und privat. Ach, was glaubten wir alles zu wissen! Die einen das, die Anderen das. Über Masken, Impfungen und Kontaktbeschränkungen. Im Rückblick können wir alle nur demütig sein. Und mit den Worten von Paulus sagen: **unser Wissen ist Stückwerk.** Und wenn wir keine Liebe haben, ist alles nichts. Die Rücksicht war das Wichtigste. Auf die Alten, die Kranken, die besonders Verletzlichen. Das Mitgefühl eben. Das Wahrnehmen der Anderen, auch im Abstand voneinander. Auf die Liebe kam es an. (In Klammern: haben wir eigentlich daraus gelernt?)

Denken wir schließlich an all das, was Menschen in diesen Wochen, gerade jetzt während wir hier sitzen, an vielen Orten der Welt erleiden müssen. Und behalten wir das Lied der Liebe im Hinterkopf, wenn wir die Bilder von den Trümmern aus den Kriegs- oder Erdbebengebieten sehen. Hören wir auf die Melodie der Liebe auch im Angesicht der Armut auf unseren Straßen oder in Ostafrika. Mitgefühl. Ja, so Viele sind noch dazu fähig. Wir erleben es, Gott sei Dank immer wieder, wenn Katastrophen-Nachrichten um die Welt gehen. Aber wir wissen auch: es gibt so viele Menschen, denen ist diese Grundfähigkeit des Menschseins verlorengegangen: mitfühlen zu können. In denen wurde diese Befähigung zur Liebe systematisch abgetötet.

Das ist die Herausforderung für die Energie der göttlichen Liebe in unserer Welt: dass sie in Kontakt kommt mit den vielen Erfahrungen des Bösen in uns Menschen. In den Kriegstreibern und ihren Helfershelfern, in Moskau und anderen Diktaturen. Abgebrüht und abgestumpft. Der Menschlichkeit beraubt. Und dass sie in Kontakt kommt mit Hass und Hetze in unserer Gesellschaft bis hin in die persönlichen Beziehungen. Hier die Liebe – dort der Hass.

Um genau diese Konfrontation geht es in der vor uns liegenden Passions- und Fastenzeit. Dass wir in allen Erfahrungen von Bosheit und Leid die Melodie der Liebe bewahren. „Der Menschensohn muss viel leiden“, kündigt Jesus seinen Jüngern an. Ja, der menschliche Mensch, dieser Eine. Muss viel leiden. Er wird gefangen, gefoltert und getötet. Und so viele genau wie er, auch heute.

Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit. Ja, auch die klare Kante kann zu ihrem Wesen gehören, wenn die Liebe sich für Andere einsetzt. Denn **sie freut sich an der Wahrheit. Aber sie erträgt, sie duldet, sie hofft und sie glaubt** - immer noch mehr als wir dachten.

Liebe Gemeinde, wie halten wir die Welt mit allen ihren Abgründen in diesen Wochen überhaupt aus? Alle diese Nachrichten von menschlichen Untaten? Bis hin zu dem ganz unsäglichen Verhalten eines hannoverschen Ballettdirektors. Wie ist das zu erklären, dass gebildete Menschen so tief sinken? Und wie ist das auszuhalten?

Natürlich, wir wissen inzwischen: auch die Kirchen sind keine Trutzburgen gegen das Böse. Im Gegenteil: es wohnt auch in ihnen selber. Die Zahl der Missbrauchsoffer spricht eine deutliche und dunkle Sprache. Unbegreiflich. Rational und emotional unfassbar.

Und dagegen dieses alte Lied, dieses „Hohelied der Liebe“. Mitnehmen möchte ich es: gesungen, auswendig gelernt, vielleicht nur in Wortfetzen - mitnehmen und mich davon leiten lassen. Sie wären mir Lichtspuren, wenn ich im Dunkel taste.

Die ganze Welt **gleicht dem Spiegel mit dem dunklen Bild.** Und wir erkennen es eben nicht wirklich, sondern höchstens dies erkennen wir: dass wir selber womöglich ein Teil dieses dunklen Bildes sind. Und doch können wir singen - von dem, was bleibt. Durch das Leiden, durch das Böse und durch die Rätsel hindurch. Von der Lichtspur des Glaubens und der Hoffnung, und von dem hellen Leuchten der Liebe. Das genügt. Daran halten wir fest. --

Ja, und wie ist das dann, wenn wir diese Gedanken und Bilder in unseren Alltag mitnehmen? Wie wirkt sich das womöglich aus? Was passiert dann?

Schauen wir einmal in den Zusammenhang des Textes. Paulus selber singt dieses Lied ja sozusagen direkt in die Alltags-Konflikte der Gemeinde in Korinth hinein. Da gab es zum Beispiel Streit zwischen den Wohlhabenden und den einfachen Leuten. Die Reichen hatten das Abendmahl mit einem Luxusfestessen verbunden, zu dem die

Armen gar nicht erst eingeladen wurden. Das ist unwürdig, sagt Paulus, das entspricht nicht dem, was Jesus gelebt und gesagt hat. Und dann singt er dieses Lied. Liebe.

Dann gab es Streit über die besonderen Gaben, die Gott den Einzelnen in der Gemeinde geschenkt hat. Es war ein richtiger Konkurrenzkampf geworden, welches die beste Gabe ist und wer am wichtigsten ist. Das prophetische Reden, die Verwaltung, das Sich-Kümmern um Arme und Kranke, die Gabe der Heilung oder das geheimnisvollen Sprachengebet, das Zungenreden? War das besonders Geheimnisvolle nicht auch besonders wichtig?

Und dann singt er dieses Lied. **Und wenn ich auch mit Menschen- und Engeln reden könnte... und hätte die Liebe nicht, so wäre ich tönendes Erz oder eine klingende Schelle.** Mitten in den Konflikten des Alltags hörten sie das wie eine gute Melodie von weit her. Und die, die eben noch vom Ehrgeiz getrieben oder vom Neid angefressen waren, sie wurden von dieser Melodie berührt. Sie ging unter ihnen die Haut. Entspannte sie. Es wirkte in ihnen, als würde ihnen ein großer Druck genommen. Liebe. Du musst niemandem etwas beweisen. Du musst nicht besser sein als andere. Nicht klüger, nicht origineller, auch nicht frömmere. Ihr müsst euch gar nicht vergleichen. Ihr gehört zusammen. Was zählt, ist nur die Liebe.

Und so, liebe Gemeinde, kann das Lied von der Liebe auch für uns ein wichtiger Wegweiser sein. Eine Entlastung in kleinen und großen Konflikten. Unvergessen etwa bleibt mir ein Vater, der im Gespräch vor der Taufe seines Kindes seiner Frau vorschlug, den Spruch zu nehmen: **die Liebe hört niemals auf.** Und er sagte, das wäre doch gut, auch für kleinen Stressmomente des Alltags. Wenn das Kind schreit und der Müll rausgebracht werden muss und das Essen anbrennt, wenn dann einer auf den anderen mit Worten losgehen will – aber der Andere lächelt und sagt: „die Liebe hört niemals auf.“ Dass dann beide vielleicht lachen müssten. Und dass das Kind sich ganz schnell beruhigen würde.... Na ja, oder dass man da diese Worte ja zumindest dann denken könnte. Und in sich hinein lächeln. Und die Situation wie von selbst sich entspannt.

Nehmen wir das Lied mit in die Straßenbahn. **Die Liebe hört niemals auf.** Darauf zu vertrauen, dazu helfe uns Gott – in guten und in bösen Zeiten, in der kleinen und in der großen Welt um uns. Amen
